

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 49

Rubrik: [Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefe eines Einarmigen

Herr Edward Stilgebauer hat sie geschrieben.
Von wegen:
Der innere Drang hat ihn dazu getrieben —
O Segen!

Er macht es sich doch von Herzen sauer,
Zu zeigen,
Dass es besser wär' für Edward Stilgebauer,
Zu schweigen.

Indem Papier und Tinte und Druckerschwärze
Zusammen
Des Edward Stilgebauers literarische Kerze
Entflammen.

Doch brennt sie, wie nur ein armes Nachtlicht
Im Dunkeln —
Wie könnte Edward Stilgebauer, o Freunde, lacht
Auch funkeln! [nicht],

Von einem Manne mit einem Arme gibt er
Episteln —
Warum nicht von einem ohne Hirnlein liebt er
Zu fisteln? Ziebellpalter

Nach dem Waffenstillstande

Der Sieger, dessen scharfe Sichel
Die Ernte heimst, von Bier beseelt,
Sorgt dafür, daß den deutschen Michel
Der — Preliminarfrieden quält! GHI



Herr Seufsi: Jä, ist das
en Aenderig vor em
Tod, daß Sie dem
Tram ämal en Kappe
z'verdiane gänd.

Srau Stadtrichter:
Säb nüd, aber i hä
tenkt, i well's na binuße,
so lang's na lauft.

Herr Seufsi: Wege sä-
bem sind Sie lang sicher, sie streiked
nümme.

Srau Stadtrichter: Säb scho, aber sie
wellid is iez von eren andere Siten under-
schüße, daß mr überhaupt nie meh da
Tram fahre.

Herr Seufsi: Und das wär?

Srau Stadtrichter: I hä 's mit eignen
Ohre ghört, wo-n ä Paar zun-enand
gseit händ, die Gawallerieschwizer
sellid nu warte, bis mr chön über d'
Grenze, z' Srankri ch inne suchid f' öppe
zwänztuufsig Isebähner ä 15-20 Sranke
per Tag, es göngid uf ein Ohlapp ä paar
hundert Trämmer und ä paar tuufsig Ise-
bähner ie, sie chönid dann z' Züri wegen
ihne uf em Nachtsuehl Tram fahre.

Herr Seufsi: Sie säged ä hageli Sache!
Wenn f' nu ihre President ämel au nüd
mitnähd, suß wird's dem Kollega Clé-
menceau na Angst um si Stell.

Srau Stadtrichter: Sei's wie's well,
aber säb glaudi zum vorus, daß f' det
inne nüd chönd Junkerlis mache wie
bin eus und säb glaudi.

Herr Seufsi: Händ Sie nu kei Angst.
Wenn f' mit de Ritpeutschejunkere
fertig morde sind, merded f' au d' Tächli-
chappejunkere in Senkel stelle, wenn's
preffiert.

Propaganda

Clumucky, der aus Wien gekommen
Und fünfzig Tausend mitgenommen,
Hab' in der Schweiz und in Paris
Verschiedene Blätter versehen mit Kies.

Wahrscheinlich, damit sie für Karl den Braven
Die Trommel rühren und nicht schlafen —
Indem nicht nur der, wer als Nationalrat lebt,
An seinem Sessulein kleibt und klebt.

Doch will mich dünken, Herr Clumucky
Da etliche Schweizer Blätter bedreckt —
Der Mann raucht einen bösen Tabak
Und schwefelt für seinen eigenen Sack.

Doch unterdessen, während im Lande
Man redet von ausländischer Propaganda,
Während man empfindet moralische Lähmungen,
Frag' ich, wer bezahlt die andern Unternehmungen?

Wer unterhält verschiedene Blätter
Und bringt sie trotz Verbot, Herr Uetter,
Crotz Mangel an Papier doch schlicht
Und treulich immer ans Tageslicht? . . .

Wer hat die Renegatenhorde bezahlt
Und bezahlt sie heut' noch, die Deutschland malt
In Blättern und Broschüren, du,
Als Hunnenheimat? Was sagst du dazu?

Wer bezahlt jenes Pazifistengeschmeiss,
Das nichts als zu schmarotzen weiss,
Mit fetten Phrasen herumhausiert
(Doch sich vor der Entente geniert)?

Wer bezahlt die überseeischen Reisen
Für Journalisten aus besseren Kreisen,
Damit sie schreiben schön und bunt
Ueber den allein echten Völkerbund? . . .

So wäre auf verschiedene Fragen
Eine propagandistische Antwort zu sagen —
Inzwischen: wer darüber propagandistisch spricht,
Der vergesse, bitte, seine eigene nicht. Jeré-Milas

Arminius Köfemeier

„Trotz angedrohter Ausweisung darf der
deutsche Judas Hermann Köfemeier die
Schweiz weiter bewohnen.“

I.

Seit wär's, daß Köfemeier,
Der rülpfend, wie ein Keiher,
Das eig'ne Nest beschmiert,
'rausfliegt. Und schmutz'ger Hemden
Wäscher sind in der — Fremden-
Region gern engagiert . . .

II.

Und treibt's der Köfemeier noch so bunt,
Schäumt Gift und Gelfer seinem Mund,
Wie einem tück'schen, tollen Hund:
Es duldet, ohne Maulkorb, ihn der —
Bund . . .

III.

Wie die Grippe noch der Schweiz
Blieb zum Hauschatz,
Kehrt zurück, als Kehrsatz' Keiz,
Deutscher Ausatz! GHI

Gedankenspäne

Der Weg zum Gehimmel ist oft mit —
Moosaik gepflastert. GHI

Widersprüche über den Mann

(Eine Antwort)

Der vielgerühmte Scharfblick des Man-
nes ist ein Deckmantel für seine Kurzrich-
tigkeit.

Je weniger zwei Männer einander
gleichen, desto lieber stellen sie Vergleiche
über sich an.

Die Frau versteht den Mann umso
weniger, je lauter er schreit.

Bis bei vielen Männern die wahre Liebe
erwacht, ist die der Frau notwendigerweise
eingeschlafen.

Jeder junge Mann möchte gern älter
scheinen, als er ist; aber im Alter hängt
er seine Jugendbilder auf.

Auf die Unpünktlichkeit der Frau schimpft
der Mann; er aber richtet seine Uhr fünf
Minuten vor, weil er stets fünf Minuten zu
spät kommt.

Männer, die sich mit Kompliziertheit
umhüllen, sind am einfachsten zu durch-
schauen. Sridka

Briefkasten der Redaktion



L. L. in Zürich 4. Wir haben
die blinde Hebe gegen die Aus-
länder von jeher als einen Stand-
punkt betrachtet, der nur von
Kurzichtigen — Miskurzichtigen
eingenommen wird. Das
hindert uns aber nicht, Ihnen
in diesem Fall recht zu geben.
Wenn heute der Bundesrat mit
allen jenen ausländischen Ele-
menten rückwärts aufräumt,
die uns Schwierigkeiten bereiten,
so ist das nicht nur sein gutes Recht,
sondern seine vaterländische Pflicht.
Es wäre manches anders ge-
worden, wenn man Kadaverbrüder,
wie Mützenberg und Genossen,
rechtzeitig vor die schweizerische
Türe gestellt hätte. Hinsichtlich
der Schieber und Wucherer
gilt dasselbe. Das Beispiel dieser
gerissenlosen Ga-
lunken hat in einer Weise demoralisierend
auf unsere Schweizer gewirkt,
die sich heute ganz besonders be-
merkbar macht. „Sort mit dem
ausländischen Gesindel!“ Ganz
recht. Bloß darf man nicht ver-
gessen, die Betonung auf das
Wort Gesindel zu legen. Jeder
ansässige Ausländer bleibt uns
willkommen. Vaterländische
Tat. Lieber, junger Freund!
Eine vaterländische Tat möchten
Sie tun? Wir wollen Ihnen et-
was sagen: In der „Neuen Freien
Zeitung“, Olten, bezeichnet der
Extremist Nationalrat Schmid
die Bauernsamen als „Leute aus
Misthaufenzentren“, „Analphabeten
hoch zu Ross“, „Sauernlimmel“
usw. Gehen Sie hin und ver-
hauen Sie diesen sogenannten
Nationalrat so fest und gründlich,
daß ihm acht Tage lang das
Alphabet in Form von Sternen
um den Schädel summt. Als-
dann werden wir Ihnen als
einem wirklichen und wahrhaftigen
Patrioten die Hand drücken.

Theaterfreund. Wir haben den
Glauben an ein ersprißliches
Weiterarbeiten an unsern Bühnen
vollständig verloren. Wenn Sie
wüßten, mit welchen Kompromissen
eine jede Probe geführt werden
muß, würden Sie unsere Ansicht
teilen. Es ist, vom künstlerischen
Standpunkt aus, einfach unmöglich,
daß man eine Herde Stimmvieh,
die jeden Augenblick zu legen
passiver Resistenz droht, zur
Schaffung eines Kunstwerkes
erziehe. Es wird die Stunde
kommen, wo es einfach nicht mehr
geht. Der künstlerische Wille
kann eben nicht ungestraft von
rein materiellen und oppositionellen
Interessen überwuchert werden.
Den Schaden davon werden die
Künstler tragen müssen. Uns
kann's gleich sein. Nachdem die
Stadt das Theater seit Jahren
nur unterstützt hat, um die
Künstler nicht brotlos zu machen,
hätte man von diesem Völk-
lein eine andere Haltung erwar-
ten dürfen. Sie haben es
gewollt . . .

Redaktion: Paul Altheer, Telefon Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5
Telephon Selnau 10.13